



*liebe Freunde unseres Volkes Israel!*

**„Denn alle Götter der Völker sind Götzen!“ (Psalm 96,5)**

**„Und nach dem Bissen, da ging Satan in ihn hinein“ (Joh. 13,27)**

Das Einfallstor Satans ist vielschichtig. Um die Taktik des Widersachers kennenzulernen, anstatt diese zu verdrängen, muß man sich mit der Dämonologie auseinandersetzen und zwar ohne spekulativ zu werden, sondern sich dabei ganz auf die Aussagen der Bibel stützen. Nichts ist gefährlicher, als sich mit „Realitäten“ im Geistraum zu beschäftigen, deren Auswirkungen wir zwar anhand von Verbrechen und Glaubensabstürzen sehen können, aber die nicht sichtbar vor unseren Augen stehen, weil sie immateriell sind. Ursächlich sind hier alle Menschen betroffen, und kein Christ kann sich in diesem Bereich freisprechen, denn wer solches tut, steht bereits durch sein selbstsicheres Denken in der Gefahr, vom Widersacher eingeholt worden zu sein! Eigentlich bedeutet der Begriff „Dämon“ übermenschliche Kraft. Und diesen Eindruck gewinnt man, wenn man es mit besessenen Menschen zu tun hat.

An meinem ersten Hochzeitstag im Jahre 1960 versuchte mich ein Mann mit Schaum vor dem Mund mit einem stumpfen Gegenstand zu erschlagen. Etliche Jahre später fand im „Haus Hephata“ der Christa Thrams in Bad Nauheim ein schwerer Zwischenfall statt, als Frau K. Höfer aus Nürnberg den Judenchristen Paul Taine um eine exorzistische

Handlung bat. Ihr Mann, der einst Prediger war, konnte von einem Tag zum anderen den Namen „Jesus Christus“ nicht mehr aussprechen, er bewegte sich wie eine Marionette, hatte eine verhärtete Muskulatur, lief in kurzen Schritten und konnte Worte nicht mehr artikulieren. Nachdem sich Paul Taine mit ihm in ein Zimmer zurückgezogen hatte, vernahm man nach einiger Zeit Poltern und Geräusche eines Kampfes. Höfer hatte sich auf Paul Taine gestürzt und war im Begriff, ihn zu erwürgen. Sein Kopf war bereits blau, als mit großer Mühe Frau Thrams und Glaubensgeschwister Paul Taine aus der unfreiwilligen Lage befreien konnten. Paul Taine hatte keine Vollmacht, den Mächten der Finsternis zu befehlen. Erst Jahre später wußte ich auch, warum. Mehr sei hier nicht gesagt. Als ich mich ein Jahr später bei einem Deutschlandaufenthalt ebenfalls als Gast in diesem Hause aufhielt, wiederholte sich die Szene. Ohne mir von dem Drama ein Jahr zuvor berichtet zu haben, bat mich unter Tränen Frau Käthchen Höfer, ihren Mann unter Anrufung Jesu von dem unreinen Geist zu befreien, wobei niemand zu sagen wußte, wieso dieser überhaupt von Br. Höfer Besitz ergreifen konnte. Ein dunkles Geheimnis lag auf seiner Vergangenheit. Ich selbst bin in solchen Fällen

außerordentlich zurückhaltend, da ich selbst nur ein begnadeter Sünder bin. Schließlich gab ich dem Drängen seiner Frau nach und begab mich mit dem Besessenen wahrscheinlich in jenes Zimmer, wo Paul Taine beinahe sein Leben verloren hatte, ohne dies freilich damals gewußt zu haben, zumal Paul Taine ebenfalls zu Gast war. Zwei Stunden war ich mit dem Besessenen zusammen und betete mit ihm, ohne daß er sich an dem Gebet beteiligte. Schließlich nahm ich ihn in den Arm und bat den Heiland, ihn von dem unsauberen Geist zu befreien. Und dann geschah etwas, was ich selbst nicht für möglich gehalten hatte: Höfer lobte den Namen Jesu und sämtliche Muskeln entspannten sich, so daß der Urin sogar aus seinen Hosenbeinen lief. Die gesamten Organe entspannten sich. Doch die Stille hatten die draußen stehenden Geschwister mißverstanden und dachten, er habe mich getötet. Und so stürmte die ganze Mannschaft ins Zimmer, so daß sogar ich selbst erschrak. Ich konnte ihnen nur zurufen: „Ihr Kleingläubigen, seht selbst, der Besessene ist frei dank dem Messias Jeschua!“ Da mein Flugzeug nach Israel abflog, konnte ich mich nicht länger mehr dort aufhalten. Später heiratete Ari Ben Israel die Tochter von Christa Thrams. Die Verbindung zu

mir war trotz dieses Wunders danach abgebrochen. Kurz vor ihrem Tod erinnerte sich Frau Höfer an dieses Heilungswunder und nahm Kontakt zu mir auf.

Nur diese wenigen Beispiele zeigen, wie gefährlich es ist, mit einer Macht zu tun zu haben, die wir nur unter Ausrufung des Namens Jeschuas beherrschen können. Viele zunehmende Amokmorde auch und gerade in Familien sind auf solche Einwirkungen finsterner Mächte zurückzuführen, was sich jedoch der Erkenntnis von Psychologen entzieht. Im Alten Testament fehlt eigentlich eine Gesamtbezeichnung für Dämonen oder Böse Geister. Ein Geist (hebr. ruach), persönlich gedacht, kann zwar böse (ra'a) sein (1.Sam. 16,14, 23; 18,10; 19,9; 1.Kön. 22,21), ist aber immerhin nach seinem Aggregatzustand ein Geist, wie auch Gott selbst ein Geistwesen ist. Als solche "Götterwesen" heißen die Dämonen daher geradezu „elohim“ (1.Sam. 28,13). Die Israeliten rechneten allerdings mit Dämonen oder Bösen Geistern und bezeichneten sie unter dem Sammelbegriff der „Götzen“ (hebr.: elilim). Um die gründliche Zerstörung Babels (hebr.: bawel) und Edoms auszumalen, erwähnen Jes. 13,21; 34,14 (vgl. Offb. 18,2) neben allerhand Getier die „zi'im“ oder auch sche'irim“, die in der Wüste oder in Trümmern hausen. Die gleiche Bezeichnung für Götzen finden wir bei 3.Mos. 17,7 und 2.Chr. 11, 15; vgl. Psalm 96,5. Jes. 34,14 erwähnt neben diesen Ungeistern auch die weibliche „Lilith“, die wohl auf eine babylonische Gottheit zurückgeht. „Lech le-asasel!“ ist eine allzu geläufige Beschimpfung im heutigen Israel, was heißt „Geh' zum Teufel!“, obschon es im Hebräischen auch die Bezeichnung „satan“ gibt oder nach talmudischer Lesart „dibuk“ (Dämon, abstammend von dem Wortstamm „debek“ = Klebstoff, d.h. die Dämonen kleben an den Menschen

und versuchen, in sie einzudringen, wie dies Albrecht Dürer sehr anschaulich in seinen Bildern auszudrücken versuchte). In Psalm 96,5 heißt es in diesem Zusammenhang wörtlich: „ki kol-elohe'i ha-amim elilim“, d.h. denn alle Götter der Völker sind Götzen (elilim). Mit anderen Worten: wer an den falschen Gott Allah oder an den Dalai Lama mit seinem Buddha und sonstigen falschen Göttern glaubt, ist ein Götzenanbeter und ist damit für die Ewigkeit verloren. Damit wird auch jeder Art einer religiösen multikulturellen Kultur eine deutliche Absage erteilt.

Das Votum an den Berliner Schulen gegen einen regulären christlichen Religionsunterricht zugunsten eines pluralistischen Ethik-Unterrichts zeigte genau das Gegenteil dessen auf, wovon das Neue Testament warnt. In den alttestamentlichen Apokryphen sind die Dämonen bereits viel mehr als nur Verführer der Menschen und die Feinde Gottes. Sie sind gefallene Engel, deren Fall auf schuldhaftem Frevel beruht. Im Zusammenhang mit der Bosheit der Menschen verweist 1. Mos. 6,1-4 auf die Sünde der Begierde und damit gleichsam als Aufstand gegen Gott hin. Daß die Dämonen Satan untertan sind, wissen wir von den Geistern Belials (2.Kor. 6, 15). In der rabbinischen Literatur spielen die Dämonen eine noch wichtigere Rolle. Ihre Hauptfunktion besteht darin, den Menschen Schaden an Leib und Seele zuzufügen. Diese Dämonenfurcht führt zu allen möglichen äußeren Vorsichtsmaßnahmen. Zauberei wird zwar abgelehnt, ist aber doch im Volke Israel verbreitet, wie wir dies bei den vornehmlich sephardischen (orientalischen) Juden beobachten, zu deren „Amorim“, wie Baba Sali, Rabbi Itzchak Kaduri oder Baba Baruch (Abuchazera) gehören (Amulettenhandel gegen den bösen Blick <ain ra>, Kaffeesatzlesen, Gei-

sterglaube, Totenkult, Kabbalah, Mystizismus, wie die Verfluchungsformel „Pulsa denurah“ etc.).

Im Neuen Testament finden wir ebenfalls Besessenheitsberichte, in denen Geister den Heiland sogar als „Sohn Gottes“ (= Messias) identifiziert haben (Matth. 8,28ff.), d.h. Dämonen als Handlanger Satans sind sowohl über die Schwachheiten als auch Berufungen eines jeden Menschen bestens informiert. Ihr Wissen ist höher als das der Menschen (vgl. auch 2.Kor. 12,7; Eph. 2,2).

Es ist jedoch ein allgemeiner Irrtum davon auszugehen, daß Christen durch den Glauben an Christus den Satan und seine „Engel“ grundsätzlich überwunden hätten. Fast würde ich sagen, daß eher das Gegenteil der Fall ist, denn, wenn ein Christ wiedergeboren ist, kommt er in das direkte Fadenkreuz des Widersachers, dem auch Paulus mit der notwendigen „Waffenrüstung“ im 6. Kapitel des Briefes an die Epheser Rechnung getragen hat. Im Neuen Testament werden die Dämonen mit „unreinen Geistern“ verglichen. Der heidnische Kult wird letztlich den Dämonen dargebracht (1.Kor. 10,20f.; Offb. 9,20). Daß die Dämonen auch das religiöse Leben der Gläubigen bedrohen, belegt Eph. 6,12 und 1. Joh. 4,1. Auch eine rätselhafte leibliche Hemmung führt Paulus auf einen Engel Satans zurück (2.Kor. 12,7). Wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen, die Paulus erleben durfte, war ihm „ein Pfahl für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe“. Paulus will sich seiner Erlebnisse mit dem Heiland nicht rühmen, wie z.B. mit seinem Damaskuserlebnis, weil man dies leicht als ein Rühmen seiner selbst hätte auslegen können. Ich habe auch eine heilige Scheu davor, öffentlich zu bekennen, daß ich als Kind den Heiland in reali-

mir war trotz dieses Wunders danach abgebrochen. Kurz vor ihrem Tod erinnerte sich Frau Höfer an dieses Heilungswunder und nahm Kontakt zu mir auf.

Nur diese wenigen Beispiele zeigen, wie gefährlich es ist, mit einer Macht zu tun zu haben, die wir nur unter Ausrufung des Namens Jeschuas beherrschen können. Viele zunehmende Amokmorde auch und gerade in Familien sind auf solche Einwirkungen finsterner Mächte zurückzuführen, was sich jedoch der Erkenntnis von Psychologen entzieht. Im Alten Testament fehlt eigentlich eine Gesamtbezeichnung für Dämonen oder Böse Geister. Ein Geist (hebr. ruach), persönlich gedacht, kann zwar böse (ra'a) sein (1.Sam. 16,14, 23; 18,10; 19,9; 1.Kön. 22,21), ist aber immerhin nach seinem Aggregatzustand ein Geist, wie auch Gott selbst ein Geistwesen ist. Als solche "Götterwesen" heißen die Dämonen daher geradezu „elohim“ (1.Sam. 28,13). Die Israeliten rechneten allerdings mit Dämonen oder Bösen Geistern und bezeichneten sie unter dem Sammelbegriff der „Götzen“ (hebr.: elilim). Um die gründliche Zerstörung Babels (hebr.: bawel) und Edoms auszumalen, erwähnen Jes. 13,21; 34,14 (vgl. Offb. 18,2) neben allerhand Getier die „zi'im“ oder auch sche'irim“, die in der Wüste oder in Trümmern hausen. Die gleiche Bezeichnung für Götzen finden wir bei 3.Mos. 17,7 und 2.Chr. 11, 15; vgl. Psalm 96,5. Jes. 34,14 erwähnt neben diesen Ungeistern auch die weibliche „Lilith“, die wohl auf eine babylonische Gottheit zurückgeht. „Lech le-asasel!“ ist eine allzu geläufige Beschimpfung im heutigen Israel, was heißt „Geh' zum Teufel!“, obschon es im Hebräischen auch die Bezeichnung „satan“ gibt oder nach talmudischer Lesart „dibuk“ (Dämon, abstammend von dem Wortstamm „debek“ = Klebstoff, d.h. die Dämonen kleben an den Menschen

und versuchen, in sie einzudringen, wie dies Albrecht Dürer sehr anschaulich in seinen Bildern auszudrücken versuchte). In Psalm 96,5 heißt es in diesem Zusammenhang wörtlich: „ki kol-elohe'i ha-amim elilim“, d.h. denn alle Götter der Völker sind Götzen (elilim). Mit anderen Worten: wer an den falschen Gott Allah oder an den Dalai Lama mit seinem Buddha und sonstigen falschen Göttern glaubt, ist ein Götzenanbeter und ist damit für die Ewigkeit verloren. Damit wird auch jeder Art einer religiösen multikulturellen Kultur eine deutliche Absage erteilt.

Das Votum an den Berliner Schulen gegen einen regulären christlichen Religionsunterricht zugunsten eines pluralistischen Ethik-Unterrichts zeigte genau das Gegenteil dessen auf, wovon das Neue Testament warnt. In den alttestamentlichen Apokryphen sind die Dämonen bereits viel mehr als nur Verführer der Menschen und die Feinde Gottes. Sie sind gefallene Engel, deren Fall auf schuldhaftem Frevel beruht. Im Zusammenhang mit der Bosheit der Menschen verweist 1. Mos. 6,1-4 auf die Sünde der Begierde und damit gleichsam als Aufstand gegen Gott hin. Daß die Dämonen Satan untertan sind, wissen wir von den Geistern Belials (2.Kor. 6, 15). In der rabbinischen Literatur spielen die Dämonen eine noch wichtigere Rolle. Ihre Hauptfunktion besteht darin, den Menschen Schaden an Leib und Seele zuzufügen. Diese Dämonenfurcht führt zu allen möglichen äußeren Vorsichtsmaßnahmen. Zauberei wird zwar abgelehnt, ist aber doch im Volke Israel verbreitet, wie wir dies bei den vornehmlich sephardischen (orientalischen) Juden beobachten, zu deren „Amorim“, wie Baba Sali, Rabbi Itzchak Kaduri oder Baba Baruch (Abuchazera) gehören (Amulettenhandel gegen den bösen Blick <ain ra>, Kaffeesatzlesen, Gei-

sterglaube, Totenkult, Kabbalah, Mystizismus, wie die Verfluchungsformel „Pulsa denurah“ etc.).

Im Neuen Testament finden wir ebenfalls Besessenheitsberichte, in denen Geister den Heiland sogar als „Sohn Gottes“ (= Messias) identifiziert haben (Matth. 8,28ff.), d.h. Dämonen als Handlanger Satans sind sowohl über die Schwachheiten als auch Berufungen eines jeden Menschen bestens informiert. Ihr Wissen ist höher als das der Menschen (vgl. auch 2.Kor. 12,7; Eph. 2,2).

Es ist jedoch ein allgemeiner Irrtum davon auszugehen, daß Christen durch den Glauben an Christus den Satan und seine „Engel“ grundsätzlich überwunden hätten. Fast würde ich sagen, daß eher das Gegenteil der Fall ist, denn, wenn ein Christ wiedergeboren ist, kommt er in das direkte Fadenkreuz des Widersachers, dem auch Paulus mit der notwendigen „Waffenrüstung“ im 6. Kapitel des Briefes an die Epheser Rechnung getragen hat. Im Neuen Testament werden die Dämonen mit „unreinen Geistern“ verglichen. Der heidnische Kult wird letztlich den Dämonen dargebracht (1.Kor. 10,20f.; Offb. 9,20). Daß die Dämonen auch das religiöse Leben der Gläubigen bedrohen, belegt Eph. 6,12 und 1. Joh. 4,1. Auch eine rätselhafte leibliche Hemmung führt Paulus auf einen Engel Satans zurück (2.Kor. 12,7). Wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen, die Paulus erleben durfte, war ihm „ein Pfahl für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe“. Paulus will sich seiner Erlebnisse mit dem Heiland nicht rühmen, wie z.B. mit seinem Damaskuserlebnis, weil man dies leicht als ein Rühmen seiner selbst hätte auslegen können. Ich habe auch eine heilige Scheu davor, öffentlich zu bekennen, daß ich als Kind den Heiland in reali-

ter im geöffneten Himmel als „alten Mann“ gesehen und durch seinen Geist auch erkannt habe, wen ich da gesehen habe. Es ist eine Art „geistlicher Exhibitionismus“, solche Erfahrungen über die Begegnung mit dem Auferstandenen freimütig zur Stärkung der Gemeinde von sich zu geben. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß man von vielen nicht für glaubwürdig oder gar geistig verwirrt gehalten wird. Ich habe daher auch niemals alle meine Erfahrungen mit dem Heiland Jeschua veröffentlicht, denn es ist ja auch kein Zufall, daß er mich bis zu meinem 73. Lebensjahr auf außerordentlich gnädige Weise trotz mancher Drohungen und Anschläge beschützt hat – doch nur nicht vor einem, Satan! Daher verstehe ich meinen lieben Paulus so gut. Denn ich glaube nicht, daß er von den Dämonen Satans nur deshalb geschlagen und geplagt war, weil er einst die messianische Gemeinde blutig verfolgte (Apg. 26,11). Nein, Paulus, der aus lauter Gnade Jeschuas zum Heidenapostel berufen wurde, stand unter besonders starken Anfechtungen des Widersachers. Und wenn wir vom „Pfahl im Fleische“ (griech.: skólops oder staurós) sprechen, dann ist eigentlich nichts anderes als der Phallus zu verstehen, denn Paulus litt ein Leben lang am Fleische, d.h. an seiner Enthaltsamkeit. Inwieweit er hierbei sündigte, weiß nur er und der Heiland allein. Und diese Anfechtungen erlebte er regelrecht als „körperliche Schläge“. Wie Paulus, so lebe auch ich allein aus der Gnade, denn die Kraft kommt allein in der Schwachheit zur Vollendung (2.Kor. 12,9).

Überhaupt ist der Sexualtrieb bei den Juden stärker ausgeprägt als bei den übrigen Völkern. Auch diese Triebhaftigkeit und Liebesbedürftigkeit hängt mit den vielfachen Segnungen Gottes zusammen, die er dem Samen Abrahams zuteil werden ließ (1.Mos.

13,16; 16,10; 22,17.18; 26,4; 28,14; 2.Mos. 32,13; Hiob 5,25; Jes. 48,19; Luk. 1,55; Apg. 3,25; Röm. 11,1). Die Israeliten „sind“ Gefangene ihres Samens; vielleicht auch deshalb verpönt von den Nichtjuden, zumal Hitlers Wahlspruch lautete: „Deutsche Frauen und Mädchen, die Juden sind euer Verderben!“ Wer also vermag Juden besser zu verstehen als Juden? Dieses Joch zu beherrschen, war auch einem Paulus schwer gefallen. Dies hat nichts mit einem imaginären Rückenleiden zu tun, wie manche Exegeten meinen, denn die Sexualität mit ihrem fleischlichen Begehren steht der Heiligkeit Gottes und seines Gesalbten entgegen. Dennoch ist sie Bestandteil unserer Körperlichkeit, die nicht zu eliminieren ist. Daher gibt es viele psychisch Kranke unter den Glaubenschristen, weil sie mit dieser Unvereinbarkeit schwer zurande kommen. Wenn wir also bedenken, daß für die Endzeit, in der wir schließlich leben, ein besonders kräftiges Wirken dämonischer Mächte zu erwarten ist (1.Tim. 4,1), dann gilt es, desto mehr auf der Hut zu sein.

Wichtig dabei ist zu beherzigen, daß es hinsichtlich der Heils- und Friedensbotschaft, die der Heiland am Kreuz mit seinem Blut besiegelt hat, in der Welt und vor allem im umkämpften Israel kein Schweigen geben darf, also auch zur Unzeit zu predigen (2. Tim. 4,2). Paulus macht in 1.Tim. 4,1 keinen Hehl daraus, daß „in den letzten Tagen“ (hebr.: be-acharit ha-jamim) „etliche vom Glauben wieder abfallen und den verführerischen Geistern und Lehren des Teufels anhängen werden durch diejenigen, die in Gleisnerei Lügen reden und ein Brandmal in ihrem Gewissen haben, die da gebieten, nicht ehelich zu werden und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat etc.“ Dies heißt also, daß die Verführung von falschen Propheten im geistli-

chen Gewand ausgehen wird. Diese schmücken sich zwar mit einem scheinheiligen Wesen und einer übersteigerten Forderung strenger Enthaltsamkeit, wobei sie die Gestrachelten in den Gemeinden hinauswerfen und ein hartes Gericht an ihnen vollziehen ohne Gnade und ohne Veröhnung. Solche „Christen“ sind keine Christen, weil sie das Malzeichen eigener Schuld und Schande auf ihrer Stirne tragen.

Wörtlich heißt es in 1.Tim. 4,1: **„Der Geist sagt ausdrücklich, daß in den letzten Tagen gewisse Leute vom Glauben abfallen werden, indem sie auf verführerische Geister und Lehren von Dämonen achten.“**

Wir sehen an diesem Wort, daß gerade in unserer Endzeit die Verführung überhand nehmen wird. Insbesondere die Gabe der Geisterunterscheidung (griech.: diakrisis) ist hier gefragt. Aber auch diese Bezeichnung einer christlichen Zeitschrift ist leider kein Garant, daß diese Gabe besteht, wie ich schmerzlich selbst erkennen mußte. Man muß sich um die Wahrheit bemühen und dabei auch das prophetische Wort mit einbeziehen. Gerade dieser Mangel an akademischer Gelehrsamkeit, wo in den jeweiligen theologischen Fakultäten nicht über „Eschatologie“ unterrichtet wird, führte unterdessen zu einer geistlichen Entleerung der christologischen Unterweisung. Dabei gilt es darauf hinzuweisen, daß Christsein und damit auch das Kommen des Reiches Gottes unauflöslich mit Leid, Trübsal, aber auch mit Anfechtung und Glaubenskampf verknüpft ist. Die Evangelien bezeugen durchgängig, daß von Anfang an damit zu rechnen ist, daß mit dem wahren Messias viele falsche Messiasse und im Namen Jeschuas auch viele falsche Propheten auftreten werden (Matth. 24,5; Mark. 13,22). Ebenso weissagte Paulus schon früh, daß nach ihm falsche Lehrer auf-

treten werden, ja bereits schon aufgetreten sind (Apg. 20,29; Röm. 16,18; 2. Thess. 2,1-12). Und wie es gerade in der Endzeit „falsche Lehrer“ (griech.: pseudodidaskaloi; 2.Petr. 2,1) geben wird, so auch „falsche Brüder“ (griech.: pseudodelphoi; 2.Kor. 11,26; Gal. 2,4) und letztendlich sogar falsche Propheten (griech.: pseudoprophetai; 2.Petr. 2,1).

Daher lehrte der Apostel Paulus die Gemeinde, die diversen Geister der Propheten zu prüfen, da auch sie den Anspruch der Gelehrsamkeit und vor allem der Wahrhaftigkeit beanspruchen, womöglich sich dabei auch noch auf den Geist Gottes berufen. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Theologie-Professor Lüdemann aus Göttingen und leider auch so mancher anderer Theologie-Professor. Der HERR kennt die Namen. Eigentlich müßte vor solchen „Lehrern“ gewarnt werden, damit die Christen nicht verführt werden. Zu einer solchen Falschlehre gehört auch die Behauptung, daß die Juden der Evangeliumsbezeugung nicht bedürften, weil sie angeblich bereits beim Vater sind, wohingegen die Christen nur über Christus zum Vater kämen. Daher darf den mit Gelehrsamkeit, Wortgewalt oder Begeisterungsfähigkeit auftretenden Lehrern oder gar Politikern nicht ohne prüfendes Unterscheiden geglaubt werden (vgl. Röm. 16,19-20; Gal. 1,6-9; 1.Thess. 5,20-21; 1.Joh. 4,1-6).

Denn wer **verführerischen Geistern und Lehren von Dämonen** arglos Gehör schenkt und sich diesen ungeprüft ihren listigen Einflüsterungen hingibt, wird unweigerlich vom lebendigen Glauben abfallen. Denn stets ist bei Paulus Irrlehre mit satanischer Verführung und Verblendung verbunden. Und wie bei allen hebräischen Propheten auf die „letzten Tage“ hingewiesen wird, was in der Heimkehr des jüdischen Volkes in seine angestammte Heimat gipfeln wird, so

beschreibt auch das Neue Testament die „letzten Tage“ mit dem Phänomen des geistlichen Glaubensabfalls (Röm. 13,11-12; 1. Kor. 7,29-31). Zunehmender Widerstand gegen die wahren Zeugen Gottes, die für unglaubwürdig gemacht werden müssen, sind Zeichen von Zerfallserscheinungen in den christlichen Kirchen und Gemeinden. Daran jedoch erkennt man die Handschrift des Widersachers, der ein vitales Interesse daran hat, die „ecclesia“ als die wahre „Gemeinde Christi“ aufzureiben und damit zu vernichten (divide et impera).

Paulus benutzt in 1.Tim. 4,1 auch den Begriff der **„verführerischen Geister“**, wobei der Begriff des Irrens nicht dialektisch zu verstehen ist, sondern vielmehr geistlich, also nicht „menschlich“, sondern „dämonisch“. Denn nirgends ist der Irrtum verhängnisvoller als im religiösen Bereich. Denn solche Christen, die sich ökumenischen Predigern oder gar einem Dalai Lama oder anderen Sekten- oder Religionsführern anvertrauen, sind in Wahrheit Dämonen verfallen (1.Kor. 10,20). Die Gemeinde ist gerade in der Endzeit einer systematischen Beeinflussung, wohlgermerkt unter organisierter Aufsicht der institutionellen Kirche, ausgesetzt, die unter dem Vorwand des interreligiösen Gesprächs längst ihrem christozentrischen Auftrag untreu geworden ist. Denn was hat ein Papst in einer Moschee zu suchen und dabei auch noch seine Schuhe auszuziehen oder wie der Vorgänger des jetzigen Papstes, Johannes Paul II., in der Moschee von Damaskus auch noch den Koran coram publico zu küssen. Ich habe noch nicht gehört, daß jüdische Rabbis oder gar muslimische Imame christliche Kirchen besucht haben. Diese Erscheinungen, wie sie kirchliche „Würdenträger“ vertreten, sind typisch eschatologischen Charakters und die eigentliche Versuchung der „letzten Tage“.

In 1.Tim. 4,2 warnt Paulus, daß die vielen pseudoheiligen Geister **„von heuchlerischen Lügern ausgehen, deren Gewissen gebrandmarkt ist“**. Die Verstellung des Widersachers in einen Engel des Lichts (2.Kor. 11,14) macht ja eigentlich die Versuchung erst zur klassischen Versuchung. In deren Gefolge steht dann auch die „Heuchelei“ gegenwärtiger Lügenredner, denn Heuchelei ist die Verfälschung nicht nur des Evangeliums nicht zuletzt auch durch Neuübersetzungen der Bibel, sondern auch eine an die Moderne angepaßte Exegese. Diese Falschprediger, die sogar mit Falschberechnungen hinsichtlich dem Zeitpunkt der Entrückung oder der Parusie (Wiederkunft) des Messias aufwarten, sind zugleich falsche Apostel (griech.: pseudo-apostoloi), die auf diese Weise bei einem unkritischen christlichen Publikum Eindruck schinden und damit auch kräftige Spenden kassieren können (vgl. Sach. 2,13; Matth. 23,28; Mark. 12,15; Luk. 12,1; Jak. 5,12). Selbst die künstlich geschaffene Atmosphäre charismatischer Halleluja-Versammlungen soll ein Klima der absoluten Harmonie mit dem Geist Gottes schaffen, auch wenn niemand im Saal die unverständlichen Zungenreden zu übersetzen vermag. Satan findet hier geradezu ein ideales Klima für seine diabolische Taktik der Verwirrung der Geister vor, die ohne echte „diakrisis“ nicht durchschaubar ist. Eine solche Frömmigkeitsform besitzt letztendlich weder die Kraft der von Gott gewirkten Wahrheit und Wirklichkeit, noch finden die Gläubigen hierbei nicht die notwendige Vollmacht, aus ihrem Geschwisterkreis herauszutreten und auch Außenstehenden kompetent das Evangelium zu predigen. Gerade über Emotionen können die Mächte der Finsternis ihr Unwesen treiben. Insofern ist Lügen nicht nur falsches Reden, sondern als

Machtinstrument des Widersachers durchdringt die Lüge alle Bereiche des Lebens, so daß selbst das Leben damit am eigentlichen Sinn vorbeigelebt wird.

Die Pseudopropheten werden demzufolge nicht ohne Grund ihrem Wesen nach als reißende Wölfe verglichen, denn sie erscheinen in ihren Schafskleidern wie unschuldige und harmlose Beglückter. Dabei sagen sie den Menschen nur das, was diese so gern hören und bestätigt sehen möchten: einen sicheren Platz im Königreich Gottes zu erhalten. Dies zeigt sich deutlich vor allem bei den unreflektierten christlichen Israelfreunden, die aus dem Judenstaat eine Ikone gemacht haben und jedwede antichristlichen Unwegsamkeiten in diesem Staat mit seiner tyrannischen Orthodoxie bei sich ausgeblendet haben.

Dabei erleben wir bekennende Judenchristen in diesem Staat genau all das, was uns der Heiland ebenso mit auf dem Weg gegeben hat: wie „Schlachtschafe“ geachtet zu werden (Matth. 10,16). Natürlich wird ein Prediger, der mit solch unerfreulichen Nachrichten auftritt, weniger Applaus bei seinen Zuhörern finden als jener, der sie auch und gerade auf eine rosarote Frohbotschaft einschwört, also ohne Ecken und Kanten und möglichst einer Verharmlosung des Versuchers, der normalerweise überhaupt verschwiegen wird. Dieses „Wohlfühlschristentum“ ist daher der ideale Nährboden, den der Widersacher zu seinen Verführungskünsten benötigt. Hinzu kommt noch, daß eine sich aufgeklärt vorkommende Mentalität alles „Dämonische“ als veraltet oder unrealistisch abtut, was auch Paulus den Vorwurf eingebracht hatte, er verteufile seine Gegner. Leider aber gehört die Agitation des Widersachers zur Bibel (vgl. 1.Kön. 22,22f.; Offb. 16,13-14). Nur wer diesen als eine Realität erkannt hat, wird auch geschärf-

ten Sinnes sein und ihn abzuwehren wissen.

Die verführten Verführer, die an der Verführung der Menschen ein Erfolgserlebnis und materiellen Gewinn gefunden haben, sind in ihrem „**Gewissen gebrandmarkt**“, wie Paulus ausführt. Dabei verbieten sie „**zu heiraten und bestimmte Speisen zu essen**“. Man fragt sich, kann denn der Ruf zur Enthaltbarkeit verführerisch sein? Denn bei Verführung denkt man in der Regel zunächst an Verlockungen zu Ausschweifungen und nicht gerade an Askese. Und dennoch besteht zwischen Verboten menschlicher Grundbedürfnisse und hemmungsloser Ausschweifungen ein enger Zusammenhang. Der maßlose Mißbrauch von Gottes Gaben in einer pseudochristlichen Atmosphäre bewirkt genau das Gegenteil von dem, was eigentlich angestrebt wird, nämlich ein Konkurrenzdenken unter den Gemeindegliedern und ein gegenseitiges Übertreffen-wollen an Geistesgaben, die es nur an Echtheit vermissen lassen, weil der Geist Gottes nicht forciert werden kann. Wir können dem Geist Gottes nicht befehlen; er wirkt, wann, wie und wo er es will.

Paulus schreibt in diesem Kontext auch von einem Verbot zur Heirat. Es geht ihm dabei nicht um eine freiwillige Enthaltbarkeit, sondern um eine für alle verpflichtende Menschensatzung, wie dies die römisch-katholische Kirche mit dem Zölibatzwang zu erreichen versucht. Als Ergebnis gibt es eine Vielzahl an Konkubinatinnen mit der Haushälterin oder anderen weiblichen Gemeindegliedern und vor allem bei Mönchen Homosexualität und Pädophilie mit Kindern. Da wäre es doch ehrbarer für katholische Priester, heiraten zu dürfen. Gerade dieses Beispiel macht deutlich, wohin man mit solchen inhumanen Regeln kommt. Ohnehin ist dem Judentum bis heute ein Eheverbot ab-

solut fremd. Im Gegenteil, Schalom Ben-Chorin und Professor David Flusser dichteten dem Heiland Frau und drei leibliche Kinder an, weil ein Rabbi, der nicht verheiratet und keine Kinder hat, als von Gott ungesegnet gilt, denn es steht geschrieben „**Kinder sind eine Gabe des HERRN!**“ (Psalm 127,3). Ehelosigkeit und keine eigene Familie gegründet zu haben, wird im Judentum eher als Fluch Gottes gewertet. Überhaupt die Sexualfeindlichkeit in der christlichen Lehre stößt die Juden ab, weil Gott den Menschen nun einmal so geschaffen hat und auch dem Grundsatz „Mehret euch und macht euch die Erde untertan“ (1.Mos. 1,22; 16,10; 28,3; 48,4; 2.Mos. 1,7 u.a.), was in besonderem Maße Israel gilt, eindeutig widerspricht. Würden sich alle Menschen einem solchen Ehelosigkeitsprinzip beugen, würde die Menschheit nach einer einzigen Generation aussterben. Diese Unsinnigkeit ist eindeutig und unbestritten. Und wenn behauptet wird, daß die Sekte der Essener die Eheabstinenz freiwillig praktizierte, beweisen Knochenfunde von Frauen und Kindern im Nordteil des Toten Meeres (Qumran) genau das Gegenteil.

Die Ursprünge des von Irrlehrern eingeführten Eheverbotes in den Gemeinden mögen verschiedenartig gewesen sein. Entweder sollten damit heidnische Ausschweifungen, in denen man selbst zuvor gelebt hatte, wie manche 68er Studenten, die später Christen wurden, abgewehrt werden (1.Kor. 6,9-11). Oder es handelte sich dabei um falsche Auslegung und Anwendung der Lehre von der Auferstehung („In der Auferstehung heiraten sie nicht und werden nicht verheiratet, sondern sind den Engeln gleich“, Matth. 22,30). Es gab und gibt sie vielleicht auch heute noch, daß Christen sich wie Engelwesen vorkommen, was jedoch nicht unserem Fleischeswe-

sen entspricht. Auch hier beginnt die Heuchelei. Vermutlich war in Korinth die Verführung zu einem „engelhaften“ Leben ausgeprägt. Daher mußte Paulus betonen, daß geschlechtliche Enthaltsamkeit in der Ehe nur für eine begrenzte Zeit und nur nach Übereinkunft beider Partner angebracht sei (1.Kor. 7,5). Vielleicht mag Paulus auch selber solchen Mißverständnissen Vorschub geleistet haben, der im Gegensatz zu Petrus bekanntlich ehelos geblieben war.

Zwar schrieb er vom guten Heiraten, aber demgegenüber auch vom besseren Ledigsein und vom glückseligeren Nichtwiederheiraten (Röm. 6,1-2; 7,7; 2.Petr. 3,15-16). Indes leitete er daraus niemals ein Eheverbot ab, sondern zur Freiheit in jeder „Berufung“ (1.Kor. 7,38-40). Der Umgang mit einer Tempeldirne in Korinth war somit für manche gerechtfertigt, denn dem Freien ist ja „alles erlaubt“. Diesen angeblichen Pneumatikern hält Paulus entgegen, daß die neue Freiheit in Christus bestimmt und begrenzt ist durch drei Maßstäbe: Erlaubt ist nur, was zur Reifung des ganzen Menschen führt und für ihn heilsam ist; ferner den so befreiten Menschen in der Freiheit (eines Christenmenschen) beläßt und schließlich das mitmenschliche Zusammenleben im Heil und in der Freiheit aufbauend fördert (1.Kor. 6,12; 10,23). Jungfräulich als Bruder und Schwester zusammenzuleben und sich der Ehe zu enthalten, erschien manchen Korinthern vereinbar mit Geschlechtsverkehr bei Tempeldirnen (1.Kor. 6,15) und ehebrecherischen Verhältnissen (1. Kor. 5,1). Zu den selbstgestrickten Verboten gehörten wohl auch Speisegesetze. Im griechischen Originaltext heißt es da: „*Sie verbieten zu heiraten (und gebieten) sich von Speisen zu enthalten!*“ Paulus bedient sich hier einer Art Kürzelsprache (1.Kor. 7,8.10). Doch wer mit

Danksagung die Speisen, die Gott schuf, zu sich nimmt, sollte sie nicht für verwerflich halten. Denn der Mensch wird nicht „von“ der Geschöpflichkeit, sondern „zu“ ihr hin erlöst, also nicht von der Schöpfung entfernt, sondern als mit dem Schöpfer Versöhnter ihr zugeführt. Denn im Vers 4 heißt es ausdrücklich: „**Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut!**“ Dies ist auch der Grundton der alttestamentlichen Frömmigkeit, der eigentlich auch für das Neue Testament gilt, ob schon Paulus an anderer Stelle sagt, daß der Mensch „böse“ sei, aber die Juden davon ausgehen, daß durch den noachitischen, abrahamitischen und Sinai-Bund sämtliche vorhergehenden Konflikte mit Gott aufgehoben seien, es also keines Menschenopfers zur Erlösung des Menschen bedarf (Mark. 7,21). Die Früchte hingegen sind gut und schön, wenn sie nicht heutzutage mit Pestiziden behandelt wurden. Es ist der profitgierige Mensch, der gen-manipulierte Früchte produziert, die von außen schön erscheinen, aber die mit Chemikalien behandelt für die Krebserkrankungen verantwortlich sind. Auch wenn der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde (hebr.: zelem), so hat er dennoch die Wahl zwischen Gut und Böse.

Paulus indes stellt fest: „**Nichts ist verwerflich!**“ (griech.: apobletos), d.h. von der Gottheit verworfen. Daher nehme ich keine Speise ohne Danksagung zu mir, weil es keine Selbstverständlichkeit ist, wenn man sich satt essen kann. Bei den Kindern heutzutage sieht dies leider schon anders aus, die verwöhnt sind und keine Kriegs- und Nachkriegszeiten kennen. Dankbar dürfen wir empfangen, teilhaben und genießen, wie Speise, Geschlechtlichkeit, Gemeinschaft mit anderen Menschen, Natur und das Leben schlechthin. Nach 1.Kor. 3,21b-23 ist „alles euer, (...) es sei Welt oder Leben oder

Tod, Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr aber seid Christi. Christus aber ist Gottes!“ Selbst Jeschua erklärte alle Speisen für rein, denn der Mensch wird unrein von dem, was aus seinem Munde kommt, aber nicht von dem, was in seinen Mund eingeführt wird (Gal. 5,1.13; Mark. 7, 19c). Denn „**wenn es mit Danksagung empfangen wird, wird es durch Gottes Wort und Gebet geheiligt!**“ (1.Tim. 4,5).

Nur traurig ist, wenn Christen andere Mitchristen aus ihrer Gemeinde hinauswerfen, wie im Falle des zuvor erwähnten Gestrauchelten geschehen. Diese tragische Verhaltensweise, die ein aktiv tätiges homosexuelles Mitglied einer Gemeinde in Chemnitz an sich erfuhr, das sich als solches outete, aber dies nicht als Herausforderung für die Seelsorge an ihm gesehen wurde, führte zu seinem Hinauswurf aus der Gemeinde. Dies war dann auch Gegenstand einer Sendung im 3sat-Fernsehsender (Kulturzeit), wo die „Superchristen“ (Parzany, idealeiter Helmut Matthies u.a.) als die „besseren Christen“ mit Bild vorgeführt wurden. Nein, meine Lieben, wir haben die Schwachen in der Gemeinde mitzutragen, damit sie den Angriffen der Dämonen widerstehen können, denn jeder von uns kann einmal selbst schwach werden und der Verführung verfallen, denn (nur) was schwach ist vor der Welt, hat Gott erwählt (1.Kor. 1,27; vgl. auch Röm. 14,1; 15,1; 2.Kor. 12,9; 12,10). Wer sich also für stark hält, sehe zu, daß er nicht falle, denn der Widersacher steht schon vor der Tür. Laßt uns uns also davor hüten, nicht so zu werden wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, vor denen in Predigten allzu gern gewarnt wird, aber oftmals nicht erkannt wird, daß wir selbst dazu neigen, pharisäisch zu denken und zu handeln.

## Sensationelle Theorie: War Judas Ischariot doch kein Verräter?

### Lapide widerlegt herkömmliche Überlieferung

Von unserem Mitarbeiter Lothar Schanz

**FRANKFURT.** Der mit dem Makel des Verräters behaftete Judas Ischariot ist nach neuesten Bibelauslegungen rehabilitiert. Die herkömmliche Überlieferung, der Jünger habe Jesus für 30 Silberlinge verraten, sei widerlegt, erklärte der in Frankfurt lebende jüdische Neutestamentler Pinchas Lapide. Der Religionswissenschaftler beruft sich dabei auf zeitgenössische jüdische Quellen.

Judas habe das volle Vertrauen der übrigen elf Apostel gehabt. Jesus und die Apostel hätten in einer Art Kibbuz gelebt und gearbeitet, und Judas sei der „Kassenwart“ und Verwalter des Vermögens gewesen.

„Wenn er raff- und habgierig gewesen wäre, wäre es ein leichtes gewesen, mit der Kasse durchzubrennen“, gab der Theologe zu bedenken. Im übrigen sei auch erwiesen, daß es zu Lebzeiten von Jesus keine Silberlinge als Münzen gegeben habe.

Damals habe aber schon ein Bankwesen bestanden, und Jesus sei mit den Wirtschaftsmechanismen bestens vertraut gewesen, sagte Lapide. „Er hatte ein eindeutig positives Verhältnis zum Geld. Jesus war kein weltfremder Endzeitprediger, sondern stand mit beiden Beinen auf der Erde.“

Einmal habe Jesus den Weisen gelobt, weil er mit seinem Geld „gewuchert“ habe. Dies sei nach der Übersetzung von Martin Luther somit nicht negativ gemeint gewesen, sondern im Sinne von Geld arbeiten lassen und Geld investieren. Das Wort „mit dem Pfunde wuchern“ habe heute freilich eine andere Bedeutung.

„Jesus hatte absolut nichts gegen vermögende Leute“, sagte der Religionswissenschaftler. Wichtig sei ihm aber gewesen, daß die Reichen

nicht hamstern, häufen, horten und rafften, sondern von ihrem Überfluß den Armen geben.

Nach Darstellung von Lapide gab es zu Lebzeiten von Jesus sieben verschiedene Münzen und Valuten. Im Unterschied zu den römischen Münzen mit Kaiserbild hätten beispielsweise die Dinare in Galiläa „aus Rücksicht auf die jüdische Bilderscheu“ keine Abbildungen gehabt.

Daneben sei noch der Schekel im Umlauf gewesen, eine Art Tempelgeld.

Mit den großen Weltreligionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam, geht der Neutestamentler hart ins Gericht. Sie krankten allesamt an „theologischer Arterienverkalkung“.

Sie seien deshalb in keiner Weise in der Lage, den Weltfrieden zu fördern. Es herrsche ein ausgeprägtes Monopoldenken, das zu Absolutheitsansprüchen aller drei Religionen geführt habe, sagte Lapide.

Von dieser Situation profitierten vor allem die Sekten, die Spiritisten, die Esoteriker und alle Pseudoreligionen, die ein „Sofortheil“ anbieten.

Zu diesem und anderen Themen erscheint von Pinchas Lapide Mitte September im Gütersloher Verlagshaus ein Buch mit dem Titel „Jesus, das Geld und der Weltfrieden“.

### Der Verrat an Christus

So war es das eigene Verschulden des Judas Ischariot, daß Satan in ihn fahren konnte, da er sich für ihn geöffnet hatte. Als er sich von Jeschua erkannt und als Verräter durchschaut sah, wurde er zu einem Instru-

ment Satans selbst und damit zu seinem Eigentum. (vgl. 1.Kor. 5,2-5). Wenn auch der Widersacher der Herrschaft Gottes unterstellt bleibt, so ist es auf Judas' freies Handeln zurückzuführen, daß Satan von ihm Besitz ergreifen konnte. Daher sagte der Heiland ihm, seine Absicht möglichst

schnell zur Ausführung zu bringen. Es ist unheimlich und erschütternd zugleich, daß ein Mensch derart von Satan erfüllt werden konnte, der immerhin Mitglied der Jüngerschaft Jeschuas war, seine Wundertaten erlebte und seine Predigten gehört hatte.

Damit erfüllte sich auf tragische Weise, was bereits Sacharja 11,12 vorhergesagt hatte und die künftige Verwerfung des Messias Jeschua durch das jüdische Volk bereits im Alten Bund in Aussicht stellte. Und dennoch sieht das Volk Israel bis zum heutigen Tag die Bedeutung dieses Menetekels an der Wand nicht. Der Lohn von dreißig Silberlingen (kessef), d.h. zirka 37 Euro, für den Erlöser aller Menschen ist erbärmlich genug, was ebenfalls Ausdruck größter Nichtachtung durch die Juden beinhaltet. Für die Juden ist demzufolge die christlich-messianische Mission „Auschwitz mit anderen Mitteln“. Kann eine geistliche Blindheit hier noch größer sein? Als Ergebnis dieses Verrates hatte der Ewige immerhin seine schützende Hand von seinem Volke zurückgezogen und damit seinen äußeren Feinden überlassen. Der Undank des Volkes Gottes gegenüber seinem Messias in Knechtsgestalt ist derart umfassend, daß fast zehn Millionen Juden in der Zerstreuung einen gewaltsamen Tod fanden. Gott verhinderte diesen Aderlaß nicht, weil mit der Aussage in Sach. 11,12 (Matth. 26,14-15) die Gesinnung der Händler geprüft wurde („wenn nicht, so laßt es bleiben“). Die Händler zahlen nicht den Preis für die Arbeit, sondern nur den Preis nach dem Gesetz (2.Mos. 21,32), der für das Leben eines tödlich verletzten Sklaven zu entrichten war. Diese Geringschätzung des Opfer- und Hirtendienstes unseres Heilands wird lediglich an ganz niederer Sklavenarbeit fest gemacht. Diese Mißachtung hält bis zum heutigen Tage an. Mit der Verwerfung des Messias Jeschua hat das Volk

## Themen der Woche

Stellungnahme zu Pinchas Lapides These:

# Judas Ischkariot habe Jesus Christus nicht verraten

Was von dem jüdischen Bibelforscher Pinchas Lapide und inkompetenten Medien in diesen Tagen über eine angeblich falsche Übersetzung im Neuen Testament veröffentlicht wurde („Bild“, Hessischer Rundfunk etc.) erweist sich – wie alles, was Lapide an „Neuentdeckungen herausgegeben hat, nach näherer Prüfung als Ente. Denn Lapide pflegt seine „Argumentationen“ sehr unwissenschaftlich zu unterbauen, nur um damit die Aussagen im Neuen Testament in Frage zu stellen. Dies scheint seine Zielvorgabe zu sein. Denn Argumente, daß Judas Ischkariot („isch“ = Mann, „schekariot“ = der Lügen, also „Mann der Lügen“) ja von vornherein mit der Kasse der Jünger hätte durchbrennen können, sind gar keine Argumente, denn es ist wohl anzunehmen, daß Judas zunächst keinen Griff in die Kasse wagte. Vermutlich wollte er sogar die prophetische Gabe Jesu mit einem Griff in die Kasse testen. Da sich jedoch der Heiland nichts von dem progressiven Diebstahl des Judas hatte anmerken lassen, ihn wahrscheinlich sogar noch als seelsorgerliches Wesen behandelte, reifte in Judas eben doch die Bosheit in Form seiner Geldliebe heran.

Judas I. ist eine tragische Gestalt, die in einer persönlichen Katastrophe endete; wohlgermerkt nicht prädestiniert, sondern mit eigenem Wünschen und Wollen als Opfer seiner Habgier oder als enttäuschter Zelot, der vergeblich den Heiland an die Spitze des Widerstandes gegen die verhaßten Römer wünschte.

Wenn Lapide davon ausgeht, daß der Messias Jesus „ein positives Verhältnis“ zum Geld gehabt habe, dann unterstellt er ihm fälschlicherweise eine materialistische Gesin-



Jesus wird von Judas verraten.

nung, von der sich Christus eindeutig in Matth. 6,24 distanzierte („Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“).

Christus zeigt in seinen sämtlichen Aussagen die Ambivalenz zwischen der Abhängigkeit des menschlichen Herzens zu den irdischen Schätzen und der oft nur vermeintlichen Liebe zu Gott auf. So geht er in Luk 16,9 oder Vers 11 davon aus, daß dem Geld Unrecht anhaftet. Und wenn Christus im Zusammenhang mit den „anvertrauten Pfunden“ (Talenten) in Matth. 24,14 bis 30 am Bilde eines anvertrauten Vermögens davon ausgeht, daß wir mit den uns von Gott geschenkten Gaben und Talenten wuchern sollen, so heißt dies selbstverständlich nicht, nur recht viel Geld zu horten und damit zu wuchern. Dies ist eindeutig aus dem

Kontext herauszulesen, ohne ein theologischer Wissenschaftler sein zu müssen. Daß der Heiland klar Geld als Mittel dieser Welt und dem trennte, was Gott gehört (unsere Seele), ist aus Matth. 22,21 zu entnehmen („So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (denn auf dem Geld war ja die Abbildung des Kaisers)). Es ist absolute Irrlehre, wenn Lapide behauptet, daß der Heiland „nichts gegen vermögende Leute“ gehabt habe. Im Gegenteil: in Matth. 19,24 lesen wir: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in die „malchut Jahwes“ (Königreich Gottes) eingeht.“

Lapides Behauptung, wonach dem „El-Gibor“ (Held Gottes, terminus von Jesaja 9,5) ein „Schurke“ in Form eines Judas I. gegenüberstehen müsse, ist wiederum unsinnig.

Daß in dieser Welt das Böse neben dem Guten gedeihen kann, ermöglicht erst der Ungehorsam des Menschen gegenüber seinem göttlichen Kreator. Schließlich läßt Gott regnen über Gerechte und Ungerechte und läßt die Sonne aufgehen über Gute und Böse (Matth. 5,45).

Die Dualität des durch sein Wesen anfechtbaren Judas I. und dem Gehorsam leistenden Welterlöser ist nicht zwangsläufig, sondern begründet sich auf den freien Willen beider Personen, wobei Christus sich freiwillig für den Weg zum Kreuz entschied und Judas für einen Verräter-lohn.

Dies hat keinesfalls etwas mit Antisemitismus zu tun, da Judas ja „Jehuda“ hieß und zudem dieser Verrat im Alten Bund bereits vorhergesagt wurde (Sacharja 11,12) und zwar für 30 Silberlinge! Im hebräischen Text heißt es dort „schloschim ha-kessef“. Da es in der hebräischen Sprache sowohl für den Oberbegriff „Geld“ als auch für „Silber“ nur den Begriff „kessef“ gibt, ist auch in diesem Punkt die irrige These von Lapide widerlegt, da er davon ausgeht, es habe diese Währung in der Zeit Jesu gar nicht gegeben. Auch in der Zeit Jesu wie auch im heutigen Israel spricht man unabhängig von der geltenden Währung (Schekel) von „kessef“, wenn man schlicht nur allgemein vom Gelde spricht. Diese in- nige Doppelbeziehung wird auch deutlich bei 1. Mos. 23,15, wo ein Kaufpreis für ein Feld mit hebr.: „arba me'ot Schekel-Kessef“ angegeben wird. Bei 1. Mos. 20,16 fehlt die Bezeichnung Schekel: Dort heißt es einfach „elef kessef“, 1000 Silberlinge (s. auch 1. Mos. 37,28; 5. Mos. 22,19 oder Hosea 3,2).

KLAUS MOSCHE PÜLZ

Israel damit auch Gottes Heilsplan verworfen (Luk. 10,16). Dieser schmachvolle Preis von dreißig Silberlingen ins Haus des HERRN geworfen, ist gerade mal gut genug geeignet für den Töpferacker (Matth. 27,3-8). Sach. 11,14 schildert denn auch, daß mit diesem Ereignis der zweite Stab „Eintracht“ nicht nur zwischen der Bruderschaft Jehuda und Israel aufgehoben ist, sondern überhaupt die Aufhebung der Eintracht zwischen Gott und seinem Volk Israel

für beendet erklärt wird. In den Folgeversen von 15-16 erweckt der HERR schließlich aus der oben genannten Konsequenz heraus einen falschen Hirten, der sich letztendlich als „Antichrist“ herausstellen wird (Joh. 5,43).

Doch noch tragischer sehe ich darin den Umstand, daß bis zum heutigen Tage das jüdische Volk seine tiefe Abneigung gegenüber seinem göttlichen Heils- und Friedensbringer noch immer nicht aufgegeben hat und nunmehr

laut einer jüngsten Befragung 30 Prozent der israelischen Bevölkerung an eine Auswanderung denkt, wenn der Herrscher aus Teheran tatsächlich über Atomwaffen verfügen wird. Genau dies wird den Ewigen nicht gleichgültig lassen, so daß abzuwarten sein wird, wann die Gnade Gottes seinem berechtigten Groll über dieses Volk weichen wird. Wir wollen daher beten, daß möglichst in unseren Tagen der Einsatz von uns bekennenden Ju-

denchristen von Erfolg gekrönt sein wird, damit all jene aus dem Volke Israel zum Glauben kommen werden, die nach Gottes Rat-schluß zum heiligen Überrest (Jes. 6,13; 10,20-22) gehören sollen. Daher ist unser Einsatz in Israel gar nicht hoch genug zu veranschlagen, auch wenn uns die Kirche die Gefolgschaft dafür bis heute verweigert hat. Dies ist die Tragik auf der anderen Seite, worüber der HERR der Geschichte am Jüngsten Tag zu Gericht sitzen wird und, was sich in der Machter-

greifung des antichristlichen Machtherrschers vorzeichnet. Die Weichen in der fortschreitenden Globalisierung auch angesichts der weltweiten Wirtschaftskrise sind bereits gestellt. Die Zeit eilt, wie auch Judas damals in die Nacht eilte, denn die Finsternis breitet sich aus, die sich am dynamischen Glaubensabfall ablesen läßt. Daher wollen wir wirken, solange wir noch die Zeit und Möglichkeit dazu haben. Möge uns allen der Heiland dazu die notwendige Kraft und Ausdauer schenken!

*Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.*

*In Seiner Liebe*



*(Klaus Mosche Pülz)*